

# Der Steinarbeiter

## Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1,20 Mk.  
Nichtverbandmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Seifner Straße 52, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7502.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privat 40 Pfg. für die einspaltige  
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 39.

Sonnabend, den 25. September 1915.

19. Jahrgang.

### Ganz die alte Weise...

Wir meinen in der „Deutschen Arbeiterzeitung“. Sie schreibt vorsichtigerweise nicht selbst, sie läßt sich vielmehr etwas schreiben und zwar von „geschätzter Seite“, und sie findet den Inhalt so wichtig, daß sie ihn an leitender Stelle bringt und ihn außerdem noch „besonderen Aufmerksamkeit ihrer Leser“ empfiehlt.

Und was schreibt die „geschätzte Seite“ der „Deutschen Arbeiterzeitung“ für ihre Nummer 36? Sie nimmt Bezug auf eine Schrift von R. Eichhorn: Sozialdemokratie und Arbeiterpolitik nach dem Kriege, und meint, daß diese Schrift in überzeugender Weise darlege, daß die große Masse unserer Arbeiter patriotisch gestimmt ist. Und nun fügt die „geschätzte Seite“ — wir nehmen an aus eigenem, wir kennen die Schrift Eichhorns nicht — hinzu:

Dieser Millionen (patriotischer Arbeiter) wäre also der Staat für den Krieg immer höher gewesen, auch wenn die sozialdemokratische Propaganda verlagert hätte. Daß sie nicht verlagert, ist in erster Linie Frage, parteigegensätzliche Partei gewesen, sie bleibt aber auf Grund ihrer Weltanschauung bei aller Vaterlandsliebe eine Partei staatsfeindlichen Umfanges. Hätte die Sozialdemokratie verlagert, so ist es ganz zweifellos, daß sie einen großen Teil ihrer Anhänger verloren hätte. Nicht aus innerer Überzeugung gehören die Arbeiter ihr an, sondern oft nur aus Furcht, boykottiert zu werden...

Das schreibt eine „geschätzte Seite“ der „Deutschen Arbeiterzeitung“ unter der Überschrift „Burgfrieden“. Ganz im alten, gewohnten Ton wird hier die Sozialdemokratie als unmissverständlich, hinterhältig und staatsfeindlich verurteilt. Kaumlich nach altem Rezept nur ihre „Macher“, nicht etwa die brave Arbeiterklasse.

Doch es kommt noch deutlicher. Die „geschätzte Seite“ erwähnt auch ein Buch von Franz Kähler: Wirtschaftliche Friedensdriftungen im Kriege, und sagt dazu:

Wesentlich der Kähler'schen Darlegungen über Arbeitsnachweise sei bemerkt, daß die Gesellschaft paritätischer Arbeitsnachweise für unsere ganze deutsche Volkswirtschaft ein unerschöpfliches Arbeitsfeld sein und lediglich den Zwecken der Sozialdemokratie dienen würde. Die Gründung paritätischer Arbeitsnachweise hat für die Interessen von Handel, Industrie und Gewerbe gar keinen Wert, sondern wird aus Gründen der Machtfrage ebenso wie die Einführung von Lohnsteuern lediglich von der Sozialdemokratie angeführt. Diejenigen, die sich dazu hergeben, aber von Staats wegen dazu gezwungen würden, durch Vermittlung solcher paritätischer Arbeitsnachweise Leute für ihre Betriebe zu engagieren, tragen somit zum Großteil der Sozialdemokratie unterstützend bei.

Und nachdem die „geschätzte Seite“ einen Hymnus auf die einseitigen, vielfach mit schwarzen Listen arbeitenden Unternehmer nachgewiesen, fährt sie fort:

Bei allen paritätischen Arbeitsnachweisen erhalten stets die Sozialdemokraten den größten Einfluß. Die ganze Einrichtung gestaltet sich erfahrungsgemäß zum Nachteil der Arbeitgeber und letzten Endes des Staates. Stets hat auch die Arbeiterschaft in richtiger Erkenntnis der großen Gefahren, die die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise involviert, in energischer Weise dagegen Protest erhoben. Es ist aber ebenso Pflicht des Staates, nicht einseitig durch eine Bevorzugung der in unserer im Zeichen des sozialen Kampfes und der Parität stehenden Zeit mit weiten Kreisen der Regierungen, der Kommunen und der Wissenschaft so häufig auftretenden blässen Theorie, Kathederweisheit und Sozialideologie schwere Schädigungen deutscher Unternehmungen in Handel und Industrie, Gewerbe und Handwerk heraufzubewahren, sondern auf die Erfahrung der inmitten des Erwerbslebens stehenden Männer der Praxis, die ihr Vermögen einsetzen und die mit ihrer Unternehmung, Arbeits- und Gehaltskraft die tatsächlichen Förderer der deutschen Volkswirtschaft sind, das weitaus größere Gewicht zu legen. Die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise blieb bisher überall ohne praktischen Erfolg, wo Handel, Industrie und Gewerbe ihre Mitwirkung verweigerten, denn die Arbeitgeber können ihre Arbeitskräfte nur da beschaffen, wo sie dieselben in für sie geeigneter Weise und Qualität finden.

Mit Entschiedenheit aber muß es die Arbeiterschaft abweisen, in allen diesen Fragen je mit Gewerkschaftsvertretern, denn das ist ganz im Gegensatz zu den Arbeitern die eigentlichen Repräsentanten der Sozialdemokratie, und sie leben meist nur von der Agitation und dem Gelde, das sie den Arbeitern aus den Taschen ziehen, gemeinlich zu sagen, selbst wenn manche Regierungen behaupten die Hinzunahme solcher Leute aus Unkenntnis des Mittelstandes und der vielen Interessen von Industrie, Handel und Gewerbe einleiten sollten.

In strahlender Schönheit und Reinheit glänzt uns hier das ganze fortschrittswidrige Programm unserer alten einseitigen wirtschaftlichen Scharfmacher entgegen. Sie sind und bleiben Gegner von paritätischen Arbeitsnachweisen und Tarifverträgen. Als Bauman wird das rote Gespenst zitiert. Ihre Schlußfolgerung ist die alte: Die Arbeiterschaft, die jetzt auf den Schlachtfeldern blutet und Leben und Gesundheit für das Wohl auch jener Scharfmacherkreise einsetzt, nach dem Kriege in aller Würdigkeit und Mannlicher Abhängigkeit zu erhalten. Nur ja keine Gleichberechtigung für die Proletariat, das würde ja die Kreise der unternehmerischen Ausbeutung zu führen geeignet sein.

Ueber die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit paritätischer Arbeitsnachweise verliert wir kein Wort. Auf deren Standpunkt steht nicht nur die gesamte organisierte Arbeiterschaft, viele einseitigvolle Unternehmer und große Teile der Vertreter der von der „geschätzten Seite“ der „Arbeiterzeitung“ verdamnten „blässen Theorie, Kathederweisheit und Sozialideologie“, auch Behörden erkennen bereits dieses Prinzip an. Von dieser gerechten Forderung wird sich das Proletariat nicht abbringen lassen und sie bis zu ihrer Durchsetzung verfolgen.

Katzenfisch ist auch die „geschätzte Seite“ der „Arbeiterzeitung“ gegen die Einführung von Lohnsteuern, obwohl tausende solcher Maßnahmen in Deutschland vorhanden und teilweise unter aktiver Mitwirkung von Behörden zustande gekommen sind. Fast alle Welt ist sich einig über die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit der Tarifverträge. Doch das hält der Kritik eines unentwegten Scharfmachers nicht stand. Der Tarifvertrag ist ja doch ein Zeichen der Anerkennung der Gewerkschaften, der Anerkennung des Rechts an das organisierte Proletariat, bei der Festlegung von Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzubedenken. Und da das ein Verbrechen an der Alleinherrschaft des Unternehmers im Betriebe bedeutet, weil es den Arbeitern ein wenig auch ganz natürliches Mitrederecht einräumt, deshalb wird das rote Gespenst zitiert und die „geschätzte Seite“ der „Arbeiterzeitung“ wirft auch die gemeinsamen Lohnsätze in die Bolschewisten des Umsturzes...

Doch nun der Schluß: Mit Entschiedenheit lehnt die „geschätzte Seite“ der „Arbeiterzeitung“ ab, in all diesen Gewerkschaftsfragen mit den Vertretern der Gewerkschaften zu verhandeln. Und warum? Sie sind im Gegensatz zu den Arbeitern, Repräsentanten der Sozialdemokratie. Was wurde von höchster autoritativer Stelle bei Ausbruch des Krieges verkündet? Ich kenne nur noch Deutsche, es gibt keine Parteien mehr! Und der Reichskanzler sprach von der inneren Neuorientierung nach dem Kriege, der angustrenden Gleichberechtigung aller ohne Unterschied der Partei. Hier aber wird dieses Postulat jeder freiheitlichen Entwicklung brüsk zurückgewiesen. Und dann folgt der gemeine scharfmacherische Anwurf: Die Gewerkschaftsvertreter leben ja meist „nur von der Agitation und dem Gelde, das sie den Arbeitern aus der Tasche ziehen“. Das alte Lied von den die Arbeitergroßen verfassenden „Arbeiterverführern“. Dagegen zu polemisieren, hieße der Anpöbelung zuviel Wichtigkeit beimessen, hieße Einte und Druderschwärze vergeuden. Es genügt, festzustellen, daß noch kein Gewerkschaftsvertreter von dem Gelde, „das er aus den Taschen der Arbeiter zieht“, reich geworden ist. Dagegen aber jedenfalls die „geschätzte Seite“ der „Arbeiterzeitung“ und vor allem die Scharfmacherkreise, die hinter diesem Unternehmervblatt stehen. Der Zweck des ganzen unter dem Zeichen des „Burgfriedens“ losgelassenen Artikels soll ja überhaupt nur dazu dienen, scharf zu machen und bei allen angekrehten sozialen Maßnahmen keinen Schritt nachzugeben, daß es nach wie vor möglich bleibt, den Unternehmern mit Reichtigkeit aus der Ausbeutung der Arbeiterschaft „die Taschen zu füllen“. Diesen Schlagschaden ist ja schon längst die Mitwirkung von Partei- und Gewerkschaftsvertretern bei den verschiedensten behördlichen Maßnahmen zugunsten des deutschen Volkes während des Weltkrieges ein Dorn im Auge.

Und die Moral? Der „geschätzten Seite“ der „Arbeiterzeitung“, dieser selbst — denn sie steht hinter dem Artikel, deckt und empfiehlt ihn der besonderen Aufmerksamkeit ihrer Leser — und allen hinter ihr stehenden Kreisen liegt keine bessere Aufgabe ob in dieser Zeit der schwersten Prüfung Deutschlands, in einer Zeit, wo das deutsche Land gegen eine gewaltige Übermacht um seine Existenz kämpft, als mit aller Schärfe den Standpunkt zu vertreten, daß das deutsche Volk, das jetzt unerschrocken Selbstenhaftes vollbringt, das aus tausend Wunden blutet, nach dem Kriege in Mannlicher Fröhlichkeit und nackter Abhängigkeit vom Unternehmertum erhalten wird. Und diese Leute nennen sich im „Gegensatz“ zu den Sozialdemokraten „Patrioten“!

Nun, wir haben schon stets den Standpunkt vertreten, daß dieser Krieg in den unternehmerischen Anschauungen wenig Wandlungen bringen wird. Wir haben schon stets gesagt, daß nach diesem Kriege das Proletariat um seine Gleichberechtigung und Freiheit weiterkämpfen müssen. Darauf richten wir uns ein. Allen denen aber, die in dieser schweren Zeit ihrer Organisation den Rücken gekehrt haben, sei die schmetternde Forderung der „Arbeiterzeitung“ ein Warnsignal. Die Zukunft wird uns schwere Kämpfe bringen. Denn eine Herrenlaste gibt ohne heftigen Widerstand nichts von ihren Vorrechten heraus. Diesen Widerstand zu brechen erfordert die Einigkeit und Geschlossenheit des gesamten Proletariats. Und ein feiger Wicht, der nicht hinter seiner Gewerkschaft steht und soldatisch für seine Interessen eintritt! Deshalb die Mahnung an alle, die es anseht, zur Selbstbestimmung zurückzukehren und zur Organisation zu stehen!

Was das Proletariat braucht zur Weiterentwicklung und zum Aufstieg, muß es erkämpfen. Und nur die Einigkeit verleiht den Erfolg des Kampfes. Darum auf zur Organisation, zur Agitation, zur Aufrüttelung der Arbeitermassen!

Das ist die Antwort der deutschen Arbeiterschaft auf die brutale Herausforderung in der „Deutschen Arbeiterzeitung“!

### Kriegsgewinne, Lebensmittelmucher und Teuerungszulagen.

II.

Erstlichermode muß man sagen, daß unsere Regierungen und Behörden sich in den letzten Monaten viel Mühe gegeben haben, um den Spekulant und Preisstreiber das Handwerk zu legen und das laufende Publikum gegen die Ausbeutung zu schützen. Leider ist aber dieses löbliche Bestreben im großen und ganzen erfolglos geblieben, denn alle Verfügungen, Strafandrohungen und sonstige Maßregeln haben nicht vermocht, den Preisstreiberischen Eifer zu tun. Die Preise der notwendigsten Lebens- und Unterhaltsmittel haben eine Höhe erreicht, die nicht mehr, wie in normalen Zeiten, durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage reguliert wird, sondern die auf einer durchaus ungeunden Grundlage beruht. Es werden Vorräte zurückgehalten und auch sonst werden allerlei Kniffe angewandt, um hohe Preise zu erzielen. Dagegen hilft keine Bekämpfung von Höchstpreisen, nur die Beschlagnahme der Vorräte und Einführung des Verkaufszwangs wäre imstande, Mißstände zu schaffen. Aber es erscheint zweifelhaft, ob sich die maßgebenden Stellen zu einem solchen energischen Eingriff in das Eigentumsrecht und das freie Verfügungsrecht entschließen werden. Einweilen dürfen wir wohl die Tatsache feststellen, daß es den beteiligten Faktoren: Staat, Gemeinden und Organisationen bislang, trotz des besten Willens, nicht gelungen ist, angemessene Lebensmittelpreise festzusetzen. Die Hungerpolitiker sind eben zu gerissen und besitzen auch viel zuviel Einfluß, als daß man ihrem Treiben gründlich ein Ende machen könnte. Wir müssen uns also vorläufig und bis auf weiteres damit abfinden, daß die große Masse des Volkes während des Krieges und vermutlich auch noch nach dem Kriege für die notwendigsten und unentbehrlichsten Gebrauchsgegenstände Preise bezahlen muß, die ihr eine angemessene Lebenshaltung erschweren oder fast unmöglich machen. Die Lebensmittelfeuerung birgt deshalb eine große Gefahr in sich für die deutsche Arbeiterschaft und darüber hinaus für das ganze deutsche Volk und es ist somit eine der dringenden Aufgaben der Gegenwart, nach Mitteln auszuforschen, die einen Ausgleich ermöglichen zwischen dem notwendigen Lebensunterhalt und den dafür aufzubewendenden Kosten.

Die unabwiesbare Notwendigkeit eines solchen Ausgleichs braucht wohl nicht erst nachgewiesen zu werden. Nur die Gesundheit und Leistungsfähigkeit unseres werktätigen Volkes ist eine ausreichende Grundlage von größter Bedeutung. Hier spielt das Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Lebensmittelpreise die ausschlaggebende Rolle. Der Arbeitslohn muß so hoch über die Lebensmittelpreise stehen, daß der Arbeiter in der Lage ist, seinen Lebensunterhalt damit zu bestreiten. Er muß imstande sein, zu

leben, daß er gesund bleibt und die Möglichkeit besitzt, seine Arbeitskraft in normaler Weise verausgaben zu können. Es handelt sich folglich hier nicht um eine Frage der Wohlthätigkeit, wobei das gute Herz mitspricht, sondern um eine Frage der Wirtschaftlichkeit, bei der der nüchterne Verstand entscheidet. Darum hat es auch keinen praktischen Zweck, nach Art der berühmten Beschäftigungskommissare die Massen beruhigen zu wollen, indem man ihnen sagt, es sei die patriotische Pflicht jedes einzelnen, sich mit der Verteuerung der Lebensmittel abzufinden und sich in seiner Lebensweise den veränderten Verhältnissen anzupassen. Das bedeutet eine völlige Verkennung des wahren Sachverhalts. Es ist nicht die patriotische Pflicht der Arbeiterklasse, sich mangelhaft zu ernähren, oder gar zu hungern, es ist vielmehr die patriotische Pflicht des Unternehmertums, durch Zahlung angemessener Löhne den Arbeitern die Möglichkeit zu gewähren, sich und ihre Familien ausreichend zu ernähren, damit sie selbst und auch die kommenden Geschlechter gesund und leistungsfähig bleiben. Man müßte es direkt ein Verbrechen am Volkskörper nennen, wollte man durch eine Verschlechterung der proletarischen Lebenshaltung eine Schwächung des Proletariats herbeiführen. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als durch eine angemessene Erhöhung der Arbeitslöhne die Verteuerung der Lebensmittel auszugleichen.

In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage sind denn auch die Arbeiter der verschiedensten Berufsgruppen an ihre Arbeitgeber mit dem Ersuchen herangetreten, ihnen eine angemessene Teuerungszulage zu gewähren. In manchen Fällen haben sie damit Erfolg gehabt, wenn auch die Zuschläge meistens viel zu gering sind; bei den allermeisten Unternehmern aber haben sie wenig Entgegenkommen gefunden, obgleich es wohl keine Maßregel gibt, die vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus so leicht zu begründen ist wie gerade die Teuerungszulage. Verschiedene Arbeitgeberorganisationen haben sogar ihre Mitglieder aufgefordert, sich auf die Gewährung von Teuerungszulagen nicht einzulassen, weil das ein Verstoß sei gegen die Tarifverträge. In einer derartigen Kundgebung wird vor dem „ersten Schritt“ gewarnt, denn wenn erst eine Zulage gewährt worden sei, so würden die Ansprüche von Monat zu Monat ansteigern, bis die Tarifverträge zuletzt vollständig beiseite geschoben seien. „Wer etwaigen Ansprüchen auf eine Lohnerhöhung oder eine Lohnzulage nachkomme“, so heißt es wörtlich, „der schädigt seine Berufsgenossen. Der Anspruch der Arbeitnehmer auf eine Teuerungszulage muß als unberechtigt abgewiesen werden.“

Was die angelegte Nichtberechtigung einer Teuerungszulage anbelangt, so ist diese Behauptung nicht haltbar. Bekanntlich bezeichnen die Kapitalisten die höheren Warenpreise mit den höheren Produktionskosten, und auch die Landwirte gehen mit ihren Erzeugnissen in die Höhe, weil sie höhere Aufwendungen zu machen hätten. Ganz in derselben Weise begründen nun auch die denkenden Proletarier die Notwendigkeit eines angemessenen Aufschlags auf die normalen Löhne. Sie behaupten nämlich, und nicht mit Unrecht, daß die Erzeugung und die Verausgabung ihrer Arbeitskraft heutzutage mit einem größeren Kostenaufwand verknüpft sei, als in normalen Zeiten, und daß deshalb auch ihre Ware Arbeitskraft teurer verkauft werden müsse als früher. Es ist ja richtig, daß der Wert jeder Ware, also auch der der Ware Arbeitskraft, durch ihre Herstellungskosten bestimmt wird. Wenn letztere steigen, so muß auch der Wert der hergestellten Ware steigen. Dies allgemein bekannte volkswirtschaftliche Gesetz gilt für alle Waren, warum soll es nicht für die menschliche Arbeitskraft gelten? Warum will man die Arbeiter, die Träger der Ware Arbeitskraft, anders behandeln als die Besitzer jeder beliebigen anderen Ware? Dazu liegt, vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus betrachtet, nicht der geringste Grund vor, es jetzt vielmehr von einer mangelhaften Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen ein Teil den anderen treibt, wenn man die Verteuerung von Lohnaufschlägen leugnet und die Meinung vertritt, wo alles teurer werde, müsse einzig und allein die Arbeitskraft noch immer zu dem alten Preise verkauft werden. — Nebenbei bemerkt, würde diese Verbeibehaltung des bisherigen Lohnes eine verhältnismäßige Herabsetzung des früheren Preises bedeuten. Was die Behauptung anbelangt, eine Teuerungszulage fühle eine Verteuerung des Tarifvertrags in sich, so ist dieser Einwurf lediglich formaler Natur. Die Tarifverträge, die auf normale Verhältnisse zugeschnitten sind, sollen nur die unterste Grenze eines proletarischen Einkommens festlegen, dürfen aber niemals dazu mißbraucht werden, einem Arbeiter die Möglichkeit zu nehmen, seine Lohnverhältnisse den Teuerungsvhältnissen anzupassen.

In dieser Frage stehen wichtige Güter unseres Volkes auf dem Spiel, nämlich die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterklasse. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß unsere Arbeitgeber einseitig genug sind, die Berechnungen und die Notwendigkeit von Teuerungszulagen anzuerkennen. Gerade hier haben sie Gelegenheit, den Beweis zu erbringen, daß ihre Vaterlandsliebe keine Redensart, sondern eine Tatsache ist.

### Die deutschen Gewerkschaften nach dem Weltkrieg.

Ueber dies Thema sprach der Reichstagsabgeordnete Genosse Bauer am 8. September in einer Berliner Mitgliederversammlung des Verbandes der Staats- und Gemeindefunktionäre. In seinem beifällig aufgenommenen 14-minütigen Vortrage vertrat der Redner im wesentlichen ungefähr folgende Gesichtspunkte:

Wie sich infolge des Krieges manche Ansichten geändert haben, so ist auch die Stellung der Gewerkschaften zum Staat und zur Gesellschaft eine andre geworden. Wie lange diese veränderte Auffassung und die Verhältnisse, welche sie begründen, anhalten werden, kann niemand sagen. — Die Gewerkschaften haben einen dornenwälder Weg hinter sich. Im Gegensatz zu ihren wirtschaftlichen Gegnern und den Organen des Staates haben sich die Gewerkschaften entwickelt. Von dem Augenblick an, wo sie eine wirtschaftliche Macht darstellen, und die Unternehmer mit ihnen rechnen müssen, stehen diese es vor, sich mit den früher rücksichtslos bekämpften Gewerkschaften zu verhandeln. Der Gegensatz der Interessen zwischen der Arbeiterklasse und den Unternehmern besteht und wird bestehen, solange die privatkapitalistische Produktion besteht. Deshalb sind die aus Anlaß der gegenwärtigen Haltung der Gewerkschaften laut gewordenen Behauptungen, die Gewerkschaften könnten verschwinden, hinfällig. Der soziale Weltzustand hegt, der vornehmlich den wirtschaftlichen Untergrund der gewerkschaftlichen Bewegung.

Nach kurz vor dem Ausbruch des Krieges setzte erwartet eine neue der Unternehmer gegen die Gewerkschaften ein. Es hatte den Anschein, daß zu der Bekämpfung durch Gerichte und Verwaltungs-



Während noch eine auf Bekämpfung der Gewerkschaften gerichtete ...

Der Umfassung in der Haltung der Gewerkschaften ist darauf ...

Die Arbeitslosigkeit, die in der ersten Zeit des Krieges einen ...

Zug der Art der Zeit haben die Arbeiter die Anhänglichkeit ...

Nach dem Kriege haben die Gewerkschaften gewaltige neue ...

ndliche Verständnis dafür haben wird. Wenn es Deutschland ge ...

Die Ausgestaltung des Gewerkschaftsrechts soll, wie uns ange ...

Die Beurteilung der Gewerkschaften ist eine andre geworden. ...

Die Eisenbahnen während des Krieges. — Starke Güterverkeh ...

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Eisenbahnen während des Krieges. — Starke Güterverkeh ...

Trotz den ungeheuren militärischen Anforderungen, die während ...

Stand der Montanindustrie. — Phönix. — Bochumer Gußstahl ...

Die Phönix-Mtten-Gesellschaft für Bergbau und Glittenbetrieb ...

24,03 Millionen gegenüber dem Vorjahr um 7 Millionen geringe ...

Günstige Lage der Zündholzindustrie.

Zu den kleineren Industriezweigen, die von der Kriegskonjunkt ...

Milchhäuser und Nahrungsmittelversorgung. — Wutereinfuhrung.

Während des Krieges ist die Bedeutung der Milchhäuser und ...

Julius Kallert.

Geldpost-Mitteilungen.

Dien, 28. August 1915.

Sehr Freunde!

Nach 14 Tagen heute wieder die erste Post, dabei auch die ...

„Abci eines kleinen Betrag.“

Als einer Bekanntschaft las ich's gehen. Es war keine ...

einen kleinen Betrag, welchen die Kameraden Ihres Mannes zu ...

St. Marie a Py, 11. September 1915.

Sehrer Freund!

Dein Schreiben kam Drucksachen erhalten, besten Dank. Es ...

Schöne Ehreung.

In den Kämpfen an der italienischen Grenze fiel unser Kollege ...

Tirol, den 4. September 1915.

Franz Johanna Soldat geb. Klippstein

Kostod i M.

Als Jäger der 4. Kompanie, Reserve-Jäger 14, erlaube ich ...

fortsätzliche bemittelt, ihm das Leben zu erhalten, ging er still ...

Sie verlieren in Ihrem Sohne ein braves, treffliches und liebes ...

In herzlichster Trauer

Dr. Lange

Hauptmann und Kompanie-Führer.

Dieses Schreiben steht wirklich von vielen anderen Mitteilungen ...

Grenzwahe i. B., den 12. 9. 15.

Sehrer Kollegen!

Mit Befriedigung ersehe ich aus dem „Steinarbeiter“, der mit ...



# Nach der Steinindustrie.

## Gewundene Antwort.

Wir wandten uns kürzlich an den Magistrat zu Hannover mit dem Ersuchen, doch in Zukunft bei der Gesteinsbestellung besser auf die deutsche Steinindustrie Bezug zu nehmen. Es war uns schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß Hannover den Steinbedarf meistens in Standorten deckt. Auf unsere Eingabe ging uns das nachstehende Schreiben zu:

Magistrat  
der Königl. Haupt- und Residenzstadt  
Hannover.

Hannover, 13. September 1915.  
In Beantwortung Ihrer Eingabe vom 1. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß wir die deutsche Steinindustrie regelmäßig berücksichtigen. Außer den Interessen der Steinindustrie sind von uns die Interessen der Stadtgemeinde wahrzunehmen, deren gegenseitige Abwägung uns überlassen bleiben muß. Irigendwelche weitere Zusagen zu machen, sind wir nicht in der Lage, und können uns auch nicht in dieser Hinsicht dem Urteil des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands unterstellen.

Der Hinweis auf die regelmäßige Verlässlichkeit der deutschen Steinindustrie kann ja eine recht bequeme Auslegung erfahren. Es wäre uns schon angenehmer gewesen, wenn es etwa in dem Schreiben geheißen hätte: die Bestellungen in den letzten zehn Jahren betragen im Auslande soviel, der inländischen Plastersteinindustrie flossen Aufträge in der und der Höhe zu. Wir müssen die Antwort des Herrn Bürgermeisters Tramm recht verknüpft nennen. Den Hinweis, daß sich der Magistrat dem Urteil des Steinarbeiterverbandes nicht unterwerft, nehmen wir mit gebührender Fetterkeit entgegen.

Wir werden die Steinvergaben der Stadt Hannover in Zukunft erst recht im Auge behalten müssen.

**Umfangreiche Ausschreibung.**  
Der Vorstand des Landesbauamtes in Mühlhausen i. Th. schreibt größere Steinlieferungen aus, darunter allein 50 Wagonladungen Kleinsplastersteine zu je 200 Zentner.

Das gibt einen schönen Auftrag für die Plastersteinindustrie. Diese Ausschreibung läßt aber auch erkennen, welcher Beliebtheit sich das Kleinsplaster erfreut.

**Großer Auftrag für Schotterwerke.**

Die Eisenbahndirektion in vergibt demnächst 150 000 Tonnen Steinschlag. Es handelt sich somit um einen gewaltigen Auftrag. Zum Transport der ganzen Lieferung sind 15 000 Eisenbahnwaggons nötig.

**Versteinerung.**

Die Ausführung der Versteinerarbeiten für die oberen Geschosse einschließlich Materiallieferung für den Neubau der Hof-Verwaltung in Stuttgart wurde schon vergeben. Der Auftrag gestaltet sich folgendermaßen: Los 3) Dienstgebäude, rund 525 Kubikmeter schlesischer Sandstein, Los 4) Wohngebäude, rund 150 Kubikmeter schlesischer Sandstein, Los 5) Hoffronten, rund 140 Kubikmeter weiterbeständiger Sandstein.

Die Submissionen lauteten für die Lose:

Karl Schilling, Berlin, Los 3 und 4 Wartauer oder Mühlhäger Sandstein, Los 5 Wartauer Sandstein	129118.58	37200.00	29046.58
Gebr. Feidler, Berlin	125351.25	33831.00	27475.84
Migg & Pesse, Berlin, Heuschener Sandstein	112812.00	30415.40	28730.68
D. Plöger, Berlin, Kesselfeger Sandstein	104598.44	28020.33	24683.23
Deutsche Steinwerke, K.-G., E. Weiter, Eltmann a. M., Bayerischer Sandstein	97711.37	23033.31	31820.25
Schlesischer Sandstein	193304.59	41387.73	34760.49
Philipp Holzmann & Co., Frankfurt a. M., Los 3 und 4 Schlesischer Sandstein, Los 5 Bayerischer Sandstein	106133.50	27977.04	24212.42
Schlesischer Sandstein			24578.00

Es ist uns nicht bekannt geworden, welcher Firma der Auftrag zugesprochen wurde. Aber zweifellos wird die schlesische Sandsteinindustrie durch diese Vercierung in der jetzigen Zeit eine frische Belebung erfahren.

# Aus dem fränkischen Muschelkalksteingebiet.

Der größte Teil der Arbeiterchaft im unterfränkischen und dem daran grenzenden mittelfränkischen und bairischen Muschelkalksteingebiet ist zum Heeresdienst eingezogen. Die Industrie selbst ist ja, wie bekannt, noch jüngerer Datums und infolgedessen sind besonders die meisten Steinmehnen im militärpflichtigen Alter. Von Beginn

liegt aber auch ein Stück Nachlässigkeit von Seiten der organisierten Kollegen darin, daß sich immer noch Kollegen halten können, welche zur Genüge als verbandsschädlich bekannt sind. Sie zur Einsicht zu bringen, wäre eines jeden Kollegen tatsächliche Pflicht.

Mein Soldatenleben war bis jetzt ziemlich abwechslungsreich. Ich gehörte eigentlich eine Zeitlang zu wandernden Kompagnien. Seit längerer Zeit haben wir uns aber hier festgelegt. Unsere Aufgabe besteht im Schweizer Grenzschutz. In Ausreitern von Kriegesgefangenen fehlt es nicht. Leider mußte einer dabei sein Wein einbringen. Der letzte Gefangene war ein französischer Fliegeringenieur. Nach den Dienststunden helfen wir fleißig in der Landwirtschaft, die ja auch stark von Arbeitern entblößt ist. Unterjucht auf unsere Felddienstfähigkeit werden wir alle vier Wochen. In der letzten Nummer des „Steinarbeiter“ habe ich auch den Namen Richard Obermüller gelesen, und zwar hat ihn die Zahlstelle Neufach bekanntgegeben, da er abreiste und sein Buch dort in Unordnung liegen ließ. Es ist mir unbegreiflich, daß es immer noch Kollegen gibt, die den Verband einfach ignorieren, trotzdem sich jeder innerlich sagen muß, ohne Verband keine Existenz! Die Vorteile aber, die von den organisierten Kollegen durch den Verband erzielt werden, werden auch von diesen läßlich eingestakt. Daß es aber ausgerechnet Richard Obermüller ist, welcher wieder einmal so handelt, wundert mich nicht im geringsten, kenne ich ihn doch zu gut aus der Zeit, als ich noch Zahlstellenvorsteher war. Schon sein Vater gab mir eine abfällige Antwort über den Verband. Richard und Gebrüder setzten mit Hilfe des altbekannten Weindl alles in Bewegung, um die Zahlstelle Hornberg zu zeriprennen, erfreulicherweise erwiesen sich die übrigen Kollegen als zu stark, um ein Seligen dieses Vorhabens zu ermöglichen, und so mußten die Herren, wollten sie nicht den Platz verlassen, weiterzahlen, natürlich immer erst nach erfolgter mehrmaliger Mahnung durch den Kassierer. Begegnung für den Charakter dieses Nachkollegen D. ist, daß er kürzlich, anscheinend wieder auf einem Pumpgang, meine Frau traf und ihr, nachdem ich jetzt über ein Jahr Soldat bin, die reinste Schauerwärme über meine Backen erzählte. Erfreulicherweise hat aber dieses die beabsichtigte Wirkung verfehlt, werde aber, sobald ich im Besitz der Adresse der betreffenden Persönlichkeit bin, mit diesem „Nachkollegen“ ein anderes Wort sprechen. Ich glaube, die Frauen, deren Männer im Heer stehen, haben Sorgen genug, so daß es unnötig ist, noch weitere erdichtete Zutaten hinzuzutragen.

Mit kollegialem Gruß  
Joseph Kullinger.

des Krieges an war ein beträchtlicher Mangel an Steinmehnen, aber auch an Bruchern und sonstigen Hilfsarbeitern fehlte es.

Die meisten Betriebe im Gebiet waren bis zum Ausbruch des Krieges mit Aufträgen versehen. Ueberaus stark beschäftigt waren die Deutschen Steinwerke (E. Weiter) in Winterhausen und Gohmannsdorf und die Firma Kaisersteinbruch G. m. b. H. in Hardheim und Waldbrunn. In diesen Gebieten wurden die umfangreichen Fassaden- und Zinnenarbeiten für die Rathäuser in Elberfeld und Plauen i. V. angefertigt. Aber auch die sogenannten Berliner Firmen, wie das große Schilling'sche Werk in Kirchheim, Gebr. Feidler, und die Kleinrinderfelder Muschelkalksteinwerke, desgleichen Holzmann u. Cie. hatten reichlich Arbeitsaufträge. Der Ausbruch des Krieges unterbrach plötzlich die Arbeit. Eine Anzahl Unternehmer schlossen sofort ihre Betriebe, andre schränkten die Arbeit ganz erheblich ein. Die Sägewerke, die fast in allen Betrieben bisher ununterbrochen Tag und Nacht liefen, wurden entweder ganz eingestellt oder aber nur noch am Tage in Betrieb gehalten. Diese Maßnahmen ergaben sich teilweise durch die großen Einberufungen, einestheils der Arbeiterchaft, der Polizei und der übrigen Angestellten, andernteils aber auch durch die allgemeine Unsicherheit, die ganz naturgemäß der Krieg mit sich brachte. Nach Tagen und Wochen änderte sich dies jedoch, und die Arbeit wurde wieder langsam aufgenommen. Gegenwärtig stehen nur einige wenige Sägewerke, Brüche und Steinmehnbetriebe still. Ein Mangel an Arbeitskräften machte sich, wie schon betont, fortgesetzt während des Krieges bemerkbar, insbesondere in den Großbetrieben, deren maßhaltige Einrichtungen auf die Massenproduktion von Steinmehnteilen eingerichtet sind.

Die Firmen laten aber auch nichts, um Arbeitskräfte aus anderen Gebieten, wie Steinmehnen, Schleifer und Vollerer heranzuziehen, ebensowenig bemühte man sich, Hilfsarbeiter zu gewinnen, im Gegensatz zu Unternehmern anderer Gebiete und Industrien. Die zu Friedenszeiten, besonders von den Berliner Firmen, gepflegte einseitige, den Steinmehnen nachteilige Tarifausslegung, wurde während des Krieges leider weiter geübt. Trotz des sogenannten „Burgfriedens“ waren hier die Differenzen an der Tagesordnung. Ohne Einschränkung kann gesagt sein, daß die im Gebiet älteren ansässigen Firmen in der Auslegung des Tarifs loyal sind, und bei nicht ganz klaren Positionen der Arbeitsweise des Steinmehnen entgegenkommen und für Vermittlungen zugänglich sind. Letzteres ist bei den erst bezeichneten Firmen ausgeschlossen, und leisten insbesondere deren Vertreter, die in Schleifen, Berlin usw. tätig waren, oft die unglücklichste Tarifausslegung. Bistatt wird die Verheerung bei Reklamationen gebrauch! Ihr hättet mehr durchsehen müssen bei den Tarifverhandlungen! Der Mangel an Hilfsarbeitern machte sich besonders bemerkbar. Anstatt aber für diese Branche von schon seit vier Jahren bestehenden Durchschnittslohn von 86 Pfg. zu erhöhen, hat man teilweise während des Krieges Kürzungen vorgenommen. Im nahen Würzburg beträgt der Stundenlohn eines Bauhilfsarbeiters 43 Pfg. und mehr pro Stunde. In Betracht kommt dann noch, daß die Arbeit eines Steinbrucharbeiters anstrengender ist als die eines Bauhilfsarbeiters und die meisten noch einen stundenweiten Weg von und zur Arbeit zu Fuß zurücklegen müssen oder aber, bis zu 2.50 M. pro Woche, für Eisenbahnfahrt aufzugeben haben.

Die ungeheure Verteuerung aller Lebensmittel und Gebrauchsartikel zwang nun auch die Arbeiterchaft des Kalksteingebiets, an die Unternehmer zwecks Steuerungsulage heranzutreten.

Alzgroß war allerdings bei den Arbeitern die Hoffnung auf eine zunehmende Antwort von Seiten der Unternehmer nicht. Um so weniger, da deren zugeknüpftes Verhalten bei den verschiedensten Anlässen zur Genüge bekannt war und sie bisher schon den sozialen Forderungen der Arbeiterchaft mit recht geringem Beständnis gegenüberstanden. In Anbetracht der „großen Zeit“, in der wir jetzt leben, nahm man aber schließlich an, daß unsere Unternehmer ein klein wenig umgelernt hätten und auch etwas zugänglichler seien. Nachdem kam in Betracht, daß in der Muschelkalksteinindustrie nun schon jahrelang ein außerordentlich günstiger Geschäftsgang, im Gegensatz zur Sandsteinindustrie und der Granitmonumentalbranche, zu verzeichnen war, und wenn nicht alle Angelegenheiten, auch nach dem Kriege vorhanden sein wird. Dies hätte den Unternehmern mit Leichtigkeit ermöglicht, eine Steuerungsulage zu gewähren. Jedoch weit gefehlt!

In der Antwort, die auf den Antrag bei der Organisationsleitung einging, wird mit keinem Wort die Steuerungsulage gestreift. Man muß daraus schließen, daß die Unternehmer eine solche als beschönigend gar nicht anerkennen. Sie betonen, daß ihnen von ihren Auftraggebern auch keine Zulagen gewährt würden und außerdem die Betriebskosten durch die Steigerung der Betriebsstoffe und Materialien gestiegen seien. Neue Arbeiten gingen spärlich ein und die Verkaufspreise seien nach wie vor gedrückt. Sie seien somit nicht in der Lage, Steuerungsulagen zu können. Um eine Erhöhung der Einkommen der Arbeiterchaft zu erzielen, empfehlen sie, die punkthafte Einhaltung der Arbeitszeit, Wegfall des Nachtmachens, die Einführung der 11stündigen Arbeitszeit für die Betriebe, wo eine kürzere besteht, und Ueberstundenarbeit. Ueberstunden wollen sie mit 10 Pfg., wie es der Tarif vorschreibt, für Steinmehnen, und für die Hilfsarbeiter mit 5 Pfg. vergelten. Zu den Ablehnungsgründen der Unternehmer kann man sich kurz fassen. Fest steht, daß gerade die Muschelkalksteinindustrie fortlaufend mit Arbeiten und auch mit größeren erfreulicherweise behaft ist. Es ist ja nicht unbekannt, daß dieses Material immer mehr zu

Wasgenwald (Westfront), 2. 9. 1915.  
Wetter Landsmann!

Es ist erfreulich, daß aus den Zahlstellen die Vertikterhaltung wieder eine nachhaltigere wird. Wir im Felde haben ein großes Interesse, zu erfahren, wie es in den Zahlstellen steht. In der Granitindustrie geht der Geschäftsgang nicht schlecht, das kann man aus den Inseraten erschen. Man bekommt wieder ordentlich Lust zum Verkauf. Ich diene bei einem schlesischen Jägerbataillon, bei der ersten Kompagnie steht auch Kollege Alfred Probst aus Berg (Niederbayern). Seit dem 23. Mai bewohne ich eine separate Hütte, denn ich bin Sanitäter oder Kompagnieplasterkassen, wie man zu sagen pflegt. Zu diesem Posten bin ich nur dadurch gekommen, daß ich seinerzeit in Gölzig am Arbeiterkamerierkursus teilgenommen habe. Erfreulicherweise wird unsere Waldapotheke nicht allzu stark in Anspruch genommen. Da hier nur Stellungskrieg herrscht, muß die Verpflegung eine sehr gute genannt werden. Soffentlich halten sich auch die Zahlstellen im Bayerischen Walde, denn es hat große Mühe geübt, dieselben aufzurichten.

Besten Gruß  
H. Königseder.

Brest-Litow 17. 8. 9. 1915.  
Wetter Kollege!

Da Ihr doch eine reichhaltige Steinsammlung habt, so sende ich Euch eine Kalksteinprobe aus Rußland. Ich habe den Stein in Polkow, da haben wir 14 Tage gelegen, aus Panzerweile bearbeitet. Ich war zu den Vätern abkommandiert und hatte nachmittags frei. Dieser Kalkstein ist weich, ich hatte auch kein Geschütz, nur mit dem Beil und dem Taschenmesser ging die Bearbeitung vor sich. Wir sind hier als Festungscommando, zwei Stunden Posten und dann folgen Patronillengänge. Der Stein stammt aus der Gegend von Lublin. Ich habe hier schon etliche Steinmehnen getroffen, und in R. war ich mit Kollegen Gerber, dem Vorsteher von Trauschwitz, zusammen. Der ist nur noch in Belgien gekommen. Bei den andern Kompagnien stehen Kollegen aus Straßburg und Hamburg. Ich habe noch einen Preisbeiwerner gemacht, in geiprengtem Zustand, den habe ich liegen lassen müssen. Es kam zu richtig mit dem Abmarsch. Abends 6 Uhr hieß es auf einmal: fertig machen zum Abziehen. Dann hatten wir einen kleinen Marsch von sieben Tagen. Ich freue mich, daß es um den Verband so gut steht.

Es grüßt  
Euer Kollege Ferd. Ruff.

Bauzwecken und Monumentalarbeiten verwendet wird. Falls wirklich die Preise so gedrückt sein sollten, wie betont wird, so wäre den Unternehmern zu empfehlen, sie möchten so geschlossen hier vorgehen, wie sie bei den Lohnbewegungen, bei der Tarifausslegung usw. der Arbeiterchaft gegenüberbetreten. Von einem Blaumachen kann überhaupt keine Rede sein, denn die sehr niedrigen Standeshöhne der Brocher und Hilfsarbeiter und die niedrigen Akkordpreise für die Steinmehnarbeiten zwingen die Arbeiter ohnehin, die Arbeitszeit in der intensivsten Weise auszunutzen. Es gibt wenig Steinbruchgebiete in Deutschland, wo so anstrengend gearbeitet wird wie hier. Nicht nur die fremden Steinarbeiter beschäftigen dies, auch objektive Unternehmer anderer Gebiete betonen das oft. Nun scheint aber auch bei einem Teile der Unternehmer eine fallige Auffassung über die Bestimmungen des Tarifs bezüglich der Arbeitszeit zu bestehen. Unabwägig ist vereinbart, wo bisher weniger als 10 Stunden pro Tag gearbeitet wird, bleibt diese Arbeitszeit bestehen. Dies wurde 1910 festgesetzt und 1913 erneuert, und gilt noch heute. Es besteht gar keine Veranlassung, jetzt während des Krieges in dieser Weise den Tarif zu umgehen. Ueberstunden wurden keinesfalls verweigert, wenn sie sich aus betriebstechnischen Gründen notwendig machten, und geschieht dies auch weiter. Eine ständige, allgemeine regelmäßige Verlängerung der Arbeitszeit kann keinesfalls zur Einführung kommen, da dies vor allen Dingen schwere gesundheitliche Schäden für die Kollegenchaft zur Folge hätte.

Aus dem ablehnenden Verhalten der Unternehmer werden die sämtlichen Arbeiter des Kalksteingebiets den Schluß zu ziehen haben, daß sie während des Krieges nicht nur dem Verbands die Treue zu wahren, sondern dessen Mittelliederreichen zu stärken haben. Nur durch den Zusammenschluß und durch planmäßige Arbeit in der Verfolgung der bisherigen Ziele ist für die Arbeiterchaft etwas zu erreichen; dies muß die Losung sein und für die fernere Zeit sein.

# Die Baustoffindustrie Belgiens.

Belgien hat trotz seines kleinen Territoriums (29 000 Quadratkilometer) eine sehr bedeutende Industrie. Das deutsche Generalstaatsvernehmen hat nun eine Zusammenstellung über die wichtigsten Industrien gemacht, über die Baustoffindustrie sei daraus folgendes hervorgehoben.

Große Wichtigkeit kommt in Belgien den Steinbruchbetrieben zu. Die 1553 Steinbrüche liefern Erträge im Werte von 64 691 490 Frank und beschäftigen 35 800 Arbeiter. Vor allem der sogenannte Kohlenkalk Südbelgiens liefert unter dem Namen „Marbre noir“ und „Petit granit“ Bausteine und Marmor im Wert von 20 Mill. Frank. Die Tischplatten in unsern Kaffeehäusern, Backsteintafeln und ähnliche Gegenstände sind vielfach aus diesem Stein hergestellt. Wo der Kalkstein nicht so gut geradet und daher nicht so leicht bearbeitbar ist, wird er zum Kalkbrennen verwendet. Die Kreiselkalksteine dienen der Zementherstellung. 800 000 Tonnen Zement, ungefähre die Hälfte der belgischen Produktion an Zement, wird ausgesetzt. Sehr reich sind die Lager plastischer Lehme und Tone, so daß Belgien eine bedeutende Industrie feuerfester Erzeugnisse besitzt. Mittelpunkt der Herstellung von Ziegeln ist Boom an der Maas.

Es versteht sich von selbst, daß das Gebirge reichlich Material zur Plasterung (Porphyrite von Quenast) liefert, und feiner sind die Ardennen, vor allem die Provinz Luxemburg, reich an Bruchstein von Dachziegel, so bei Vilsalm an der Salm, Martelange an der Sauer und Herbenmont an der Semois.

Für die aus dem gewöhnlichen Lehm der Fuhntederungen herzustellenden Backsteine, Dachziegel, Leitungsröhren ist die Gegend der unteren Schelde und der Maas das Zentrum fabrikmäßiger Herstellung, speziell das Städtchen Boom an der Maas, daneben Tongern, Willem und andre Orte am Rande der belgischen Zone gegen die Kempen, auch im südlichen Nennais und Woperinghe. Der Export Belgiens umfaßt Ware im Wert von 8 615 000 Frank mit 288 Mill. Kilogramm (nach Holland in erster Linie).

Was die Menge der Produkte in Stückzahl betrifft, so würden (1898) für Boom und Umgegend 590 Mill. Backsteine, für den Rest des Landes 195 Millionen, alles zusammen im Werte von 8,5 Mill. Frank, 27 Mill. Bausteine zu 800 000 Frank, 12 Mill. Stück Leitungsröhren zu 400 000 Frank angegeben.

Als Gewinnungs- und Herstellungsorte seien im einzelnen die folgenden genannt: In der Provinz Westflandern, in der sogenannten Forderzone (bei Tirmuiden und Bourne) ist Ziegelindustrie ansässig. In der Provinz Ostflandern werden bei Rupelmonde Ziegelsteine genannt. Boom an der Maas (Provinz Antwerpen) ist Mittelpunkt einer ausgedehnten Industrie für Ziegel und Mähren. In der Provinz Hennegau gibt das Vorhandensein von Kalkstein, Marmor und Tonen für feuerfeste Erzeugnisse, Fayancen usw. die Vorbereitung für das Vorhandensein entsprechender Industriezweige. So sind für den Steinbruchbetrieb und die Herstellung von hydraulischem Mörtel zu nennen die Orte Doornik (Tourna), Antwerpen und Vermech. Auch Aisch und Coignies haben ihre Bedeutung durch den Steinbruchbetrieb, letzterer Ort vor allem durch den dort gewonnenen Marmor „petit granit“. Bei Saint Ghislain ist keramische Industrie zu Hause, ebenso nördlich davon bei Vaudour. In den zur Marlaine und zu den Ardennen gehörigen Anteilen der Provinz Hennegau ist die Ausbeutung der Steinbrüche ebenfalls von Wichtigkeit. In der Provinz Namur befinden sich Steinbruchbetriebe bei der Stadt Namur, ebenso im Sambrecal. Bei Andenne, unterhalb Namur an der Maas, finden viele Zöpfereien und Fabriken für feuerfeste Erzeugnisse.

Wemert sei, daß die belgische Baustoffindustrie vorwiegend auf die Ausfuhr angewiesen ist. In Rheinland und Westfalen hat unsern Kollegen die Einuhr belgischer Steinbrucherzeugnisse schon sehr viel zu schaden gemacht. In den beiden Provinzen sind in normalen Zeiten sehr viel belgische Steinmehnen und Schleifer beschäftigt, die im allgemeinen recht schwer zu organisieren sind. Aber ausdrücklich sei bemerkt, daß sich der belgische Steinarbeiterverband in den letzten zwei Jahren sehr gut entwickelt hat. Er hatte es auf rund 15 000 Mitglieder gebracht.

# Vorläufige Ablehnung von Steuerungsulagen für das Schneidergewerbe.

Der Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverbandes hat auf seiner Zusammenkunft in Frankfurt a. M. den Antrag der drei Gesellenverbände auf Gewährung einer Steuerungsulage abgelehnt, gleichzeitig aber seine Einigkeit betundet, falls bis zum 1. März 1916, dem ursprünglich gedachten Tage des Reichstagsvertragsbeginns, eine Besserung der geschäftlichen Verhältnisse in der Maschinenerei eingetreten ist und die Steuerungsulage, mit den Gesellenverbänden in eine Beratung darüber einzutreten, ob eine nach den drückenden Verhältnissen zu bewerkende Steuerungsulage vom 1. März 1916 an gewährt werden kann. Allerdings soll die Gewährung der Steuerungsulage gegebenenfalls von folgenden Umständen abhängig gemacht werden:

1. Die Dauer des vom 1. März 1917 beginnenden Reichstagsvertrages wird nach wie vor mit vier Jahren bemessen.
2. Der Verband der Maschinenfabriken gewährt ebenfalls eine Steuerungsulage, welche die Spannung zwischen Maß- und Konfektionslöchern nicht vergrößert.
3. Die Gesellenverbände verpflichten sich, die Zuschläge auch bei den dem „ADAV“ nicht angehörenden Gesellen durchzuführen.
4. Es wird von den Gesellenverbänden anerkannt, daß es sich um einen tariflichen außerordentlichen Zuschlag handelt, welcher mit dem Rückgang der Steuerungsulage oder teilweise entfällt, nur im Falle seines Fortbestehens von den Unparteilichen bei den Lohnberatungen zum Reichstagsbeginn in Berechnung gebracht wird.
5. Die Art, wie die Steuerungsulage auf die bestehenden Löhne aufgelegt werden, erlaßt nach den Vorschlägen des „ADAV“.

Die Vorstände der Gesellenverbände haben die Erklärung zur Kenntnis genommen, ohne sich material dazu zu äußern.



# Korrespondenzen.

Die Zahlstellenführer werden ersucht, zukünftig mit der Berichterstattung etwas fleißiger zu sein. In den Berichten ist besonders auf den derzeitigen Geschäftsgang hinzuweisen; desgleichen auf die finanziellen Leistungen seit Kriegsbeginn.

**Kassel 1. N.** Unsere Versammlung tagte am 11. September. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, daß die beiden Kollegen Ernst Döbner und Wenzel Dostal ihren Tod auf dem Schlachtfelde gefunden hätten. Die Versammlung ehrte das Andenken der beiden Kollegen durch Erheben von ihren Plätzen. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: Die Petition des Zentralverbandes deutscher Steinarbeiter, betreffs Pfistersteine an die hiesige Stadtverwaltung. In der vorhergehenden Versammlung wurde dieser Gegenstand bereits besprochen und beschlossen, der hiesigen sozialdemokratischen Bürgervertretung eine Rüge auszusprechen, indem sie unterlassen hatte, als die Petition zur Beratung gebildet wurde, die Interessen der Steinarbeiter wahrzunehmen, indem sie gebildet hatten, daß die Bürgervertretung zur Tagesordnung übergegangen ist. In der heutigen Versammlung war nun der Bürgervertreter, Genosse Staroffen, eingeladen und auch erschienen. Aus seinen Darlegungen ging hervor, daß die Bürgervertretung gar nicht inne geworden sei, daß es sich um eine Petition der Steinarbeiter gehandelt hätte. Bei der Fülle der Arbeiten, die die Bürgervertretung zu erledigen hätte, sei dieses erklärlich. Es sei die Einrichtung geschaffen, daß Petitionen erst einer Kommission zur Vorberatung übergeben werden und dieser gehört zur Zeit einer unserer Genossen an. Staroffen klage nun den Zentralverband sowie auch die hiesige Zahlstelle an, daß sie ihm nicht ein Exemplar der Petition zukommen ließen, oder auch nur darauf aufmerksam machten. Die Bürgervertreter hätten die Rüge nicht verdient, die ihnen zugebracht sei, er bitte, dieselbe wieder zurückzunehmen. Kollege Herdt ist der Ansicht, daß die Bürgervertretung doch etwas leichtfertig gehandelt hätte. Auch nicht einmal die hiesige Arbeiterpresse hätte etwas von dieser Sache gebracht. Kollege Dächner macht auf die verschiedenen Mängel der Pfistersteine aufmerksam und ist der Meinung, die Stadtverwaltungen sollten sich mehr bemühen, zu einem einheitlichen Maß überzugehen, indem dadurch die Herstellung eine billigere sein würde. In dieser Sache sprechen noch die Kollegen Zimmermann, Pauler, Kühr und Doh. Auf Antrag des Kollegen Pöhl wird beschlossen, die Rüge wieder zurückzunehmen. Dann wird auf Anregung des Genossen Staroffen beschlossen, daß der Zentralverband nochmals mit einer Petition an die hiesige Stadtverwaltung herantreten möchte, zugleich aber auch eine Anzahl Petitionen zur Verfügung zu stellen hat. Auf die weitere Behandlung dieser Frage kommen wir noch zurück.

## An die Kassierer!

In jeder Nummer des „Steinarbeiter“ ergeht die Mahnung, bei Geldsendungen auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist. Leider kommen die wenigsten der Einsender dieser Aufforderung nach, so daß der eingesandte Betrag aufs Geratewohl für Material gekauft wird.

Ebenfalls ist es notwendig, daß bei Einzahlung von Belegen für ausgelegte Unterstellungen, welche die Hauptkasse übernimmt, auch dabei angegeben wird, was für Marken verrechnet werden sollen. So keine Verrechnungsquittung vorhanden ist, schreibt man es auf einen Bogen Papier.

Im Quartalsabschluss soll das Markenmaterial bezahlt werden, das im Laufe des Quartals verkauft worden ist. Wer am vorigen Quartalsabschluss mehr bezahlt als verkauft hat, bezahlt diesmal so viel weniger. Ein größerer Teil der Zahlstellen hat aber bedeutend weniger bezahlt als wie verkauft wurde, diese müssen das diesmal mitbezahlen, damit am Quartalsabschluss alle verkauften Marken bezahlt sind.

Bei dem Zusammenstellen der Quartalsabrechnungen zwecks Festlegung der Mitgliederzahl stellt sich heraus, daß ein großer Teil der Zahlstellenkassierer den Zu- und Abgang der Mitglieder auf dem Formular gar nicht ausfüllt. Es ist aber nötig, daß jede vorgebrachte Rubrik auf dem Formular ausgefüllt oder das Feld mit einem Strich (-) versehen wird. Einige Kassierer setzen Zahlen in den Zu- und Abgang ein, die mit dem Vorband in direktem Widerspruch stehen.

3. N. in der Zahlstelle E. sind seit Kriegsausbruch insgesamt 15 Kollegen zum Heeresdienst eingezogen. Das heißt in jedem Quartal fünf. Dieser Kassierer setzte aber in die Rubrik: eingezogen in jedem Quartal die gesamten 15 Kollegen ein; das ist doch falsch. Die einzuziehenden Zahlen können sich doch nur auf das abzuwickelnde Quartal beziehen. Denjenigen Kassierern, welche die Beitragsliste genau führen, dürfte es ein leichtes sein, das Richtige zu treffen.

## Rundschau.

**Töblicher Unfall.** Am Sonntag früh verunglückte im Steinbruch in Gorkau bei Strahlen bei der Firma Koller & Richter der 21-jährige ledige Kollege Paul Schaar. Er war bei der Baggerpumpe beschäftigt und stürzte mittels Steigeisen auf den Mastbaum, um an der Leitung nachzusehen. Schaar ist dabei von dem elektrischen Strom getötet worden.

**Der Steinmetzmeister und Sägemaschinenfabrikant Joh. Röber** aus Reudersdorf verstarb am 7. September. Röber war einer der wenigen Handwerker Kleinrentner, der großzügig arbeitete und eines der ersten Sägewerke in Seidingsfeld errichtete. Lohnempfänger zahlten in diesen Betrieben zu einer Seltenheit.

**Der Straßenbau in der Türkei** macht nach einer Mitteilung der deutschen Zeitung rasch gute Fortschritte. Von Beginn der Probeführung bis Ende Mai d. J. sind danach in der europäischen Türkei nicht weniger als 518 Kilometer Straßenbau an der Hand mit 114 Kilometern befestigt worden. 45 Brücken und 192 Durchlässe wurden gebaut. In Anatolien wurde der Bau von 679 Kilometern Straßen beendet und 353 Kilometer wurden befestigt. 275 Brücken und 555 Durchlässe wurden gebaut.

**Kilometersteine aus Beton.** Die Eisenbahndirektionen verwenden seit dem letzten Jahre ausschließlich Kilometersteine aus Beton mit eingegrabenen Zahlen. Für Steine in der Größe 47,5 x 20 x 100 Zentimeter wird ein Preis von 5,40 RM, für Größe 35 x 15 x 85 Zentimeter ein solcher von 2,50 RM bezahlt.

**Wiederholt die Kammerindustrie wiederum große Aufträge.** An vorstehenden Stellen kann natürlich ein Kilometerstein aus Beton nicht hergestellt werden.

**Wahlbezirkwahl für die aus dem Felde zurückkehrenden Arbeiter.** In Kassel hat die sozialdemokratische Parteizentrale an die Reichsleitung der Gewerkschaften folgende Bitte gerichtet:

1. Die Reichsleitung ist zu ersuchen, die Wahlbezirkwahl für die aus dem Felde zurückkehrenden Arbeiter sowohl im Vor- wie im Nachhinein treffen zu lassen, damit einer eventuellen Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden kann.

2. Die Reichsleitung ist zu ersuchen, die Wahlbezirkwahl für die aus dem Felde zurückkehrenden Arbeiter für den Fall einer eventuellen Arbeitslosigkeit zu treffen, damit eine eventuelle Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden kann.

3. Die Reichsleitung ist zu ersuchen, die Wahlbezirkwahl für die aus dem Felde zurückkehrenden Arbeiter für den Fall einer eventuellen Arbeitslosigkeit zu treffen, damit eine eventuelle Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden kann.

Dem Offiziersstellvertreter wurde der bis Kriegsausbruch in Höchstheim beschäftigte Kollege Weigand, der im Osten kämpfte, beibringt.

Das Eiserne Kreuz erhielt Kollege Adam Koll aus der Zahlstelle Berlin (zur Zeit in Bingen am Rhein), Reserve-Lazarett Technikum.

## Der Tod von Arleug.

Blühender Speer, eiserner Hagel aus einem Maschinengewehr, Schrapnellwolke, in weißlichen Dunst zerfloßen, fliegerteil, aus blauer Höhe geschossen, laut und leis, frostkalt und glühendheiß, zu Fuß, am Geschütz, im Flugzeug, als Reiter: Immer war er um uns und unser Begleiter. Auf allen Wegen ging er voraus und kam uns entgegen im Abendglüh, im Morgenrot — der Tod!

Aber von seinen hundert Gestalten haben wir eine fest behalten.

Im Wald versteckt, von Verhau und Graben eingeholt, hat er uns zehn Stunden nicht entdeckt. Er lauerte nur zwei Höfen weit. Er lauerte lang. Der Tod hat Zeit.

„Regiment an den Ortsrand vor!“ — Da redt sich drüben gewaltig empor und grüht uns drohend über die Höhe Der Tod von Arleug. Mit nervigem Griff und mächtigem Schwung — hum — wum — bung — bung — toßen die Donner aus seiner Hand und prallen an unsere graue Wand. Wir stugen jäh, fast machen wir halt. Da pflügt er mit hundert Granaten den Wald. Vorwärts, Leute! Nicht rückwärts gehen! Wir müssen den Tod von Arleug beschnen ...“

Fünf Häuser stehen schon feuerbesaggt, auch sie hat der Tod von Arleug gepackt, und Burz um Burz schiedt von der Höhe der Granatenschwinger, der Tod von Arleug.

Dann? — — — Am Abend sind wenige durchgebrungen und haben den grimmigsten Tod bezwungen. Karl Bröger.

## Literarisches.

Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland. Unter diesem Titel ist soeben im Verlag der „Internationalen Korrespondenz“ (A. Baumweller) in Berlin-Rachshorst eine neue Broschüre des Genossen Konrad Baerisch erschienen. Sie ist 24 Seiten stark, kostet wie alle Hefte der Sammlung „Kriegsprobleme der Arbeiterschaft“ 10 Pf. und ist durch alle Buchhandlungen, Kolportage oder direkt vom Verlag zu beziehen.

## Anzeigen

Gesucht werden zum sofortigen Eintritt  
**3 Steinmetzen für schwedischen Granit**  
**3 Granit-Maschinenschleifer** sowie  
**3 Granit-Handscheifer.**  
Rupp & Möller, Granit- u. Syenit-Werke  
Karlsruhe in Baden.

**Tüchtige**  
**Steinmetzen und Steinbrecher**  
werden für Sand- und Muschelkalksteinbetriebe dauernd  
eingestellt.  
Philipp Holzmann & Cie., G. m. b. H.  
Steinmetzabteilung  
Frankfurt am Main.

**3 tüchtige Steinmetzen**  
in Kalksteinarbeiten bewandert, sofort gesucht.  
Heinrich Herda, Arnstadt i. Thür.

**Marmor-Steinmetzen**  
werden sofort eingestellt.  
Vereinigte Fichtelgebirgs-Granitwerke  
Werk Seussen.

**Granitsteinmetzen**  
suchen bei guter Arbeit  
Heinrich & Kutsch, Berthelsdorf b. Neustadt Sa.

Zu sofortigem Eintritt wird  
**ein tücht. Kleinpflaster-Sortierer**  
bei gutem Lohn für unseren Bruch Walsen a. Markredwitz gesucht.  
Vereinigte Granitwerke A.-G.  
Wunsiedel (Bayern).

für schleifrechte Arbeit gesucht  
**Steinhauer**  
Gothaer Granitwerke  
Gotha.

**Granitsteinmetzen und Handscheifer**  
sollen für dauernde Winterarbeit bei hohem Akkordlohn sofort ein  
Meißen-Steinmetzwerk (Georg Wolf)  
Meißen, Zischka 1. St.

**Tüchtige Steinmetzen**  
suchen in unseren Betrieben in Thüringen und Gausenberg sofort  
lohnende und dauernde Beschäftigung.  
Gebr. Kerber, Granitwerke  
Bückberg, Niederbayern.

## An die Revisoren.

Bei Prüfung der Quartalsabrechnungen sind von den Revisoren die abgelaufenen Interimskarten sofort zu vernichten, damit mit den geklebten Marken kein Mißbrauch getrieben wird. Sie eingeklebte Mitgliedsbücher oder wegen restierenden Beiträgen eventuelle Ausgetretene, sind an die Zentralleitung einzusenden, damit dieselbe Buchnummer der Zahlstelle zugeordnet wird. Es ist Pflicht der Revisoren, den Zahlstellenkassierern darauf aufmerksam zu machen, daß die Abrechnung spätestens bis zum 15. Oktober einzusenden ist.

## Quittung.

Vom 6. bis mit 18. September gingen bei der Hauptkasse folgende Gelder ein:  
Heppenheim 52.—, Gauzwalde 4.63, Brunnensen, Ins. 2.40, Halle, Ins. 2.80, Leipzig, Ins. 2.40, Stettin, Ins. 2.40, Posen 2.80, Brunsbütteler Hafen 4.90, Hohenstein-Ernstthal 7.30, Brandenburg 14.—, Leipzig, E. 24.60, Cöthen 15.—, Straßburg 7.—, Dessau 2.40, Königswalde 9.60, Wörlitz 4.80, Spandau, Ins. 2.80, Königswalde, Ins. 2.40, Stralsburg, Ins. 2.80, Erfurt, E. 18.40, Dittersbach 11.—, Gaildorf 13.50, Meißen, Ins. 3.—, Tremen, Ins. 2.—, Sommer 200.—, Saarbrücken 14.40, Schönebeck 1.20, Elfenberg 5.—, Gotha, Ins. 2.40, Rosenheim 6.50.  
In Verz.: Hugo Walther.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

## Briefkasten.

B. in Meß. Der Stadtmagistrat Regensburg hat die Sache in deinem Sinne erledigt. — H. Wende Dich direkt an das bayrische Kriegsministerium. — F. in B. Der Stadtmagistrat in Dr. hat seine Verfügung zurückgezogen. Die Geschichte ließ tiefblicken. — 95. Ein detailliert gehaltenes Gesuch beim Gemeinderat wird seine Wirkung nicht verfehlen. In Sachen der Kriegssozialpolitik herrscht auf dem Lande eine große Dürftigkeit. — N. Neben wird nicht viel helfen; entscheidend ist das ärztliche Urteil. — Odenwald. Die erhöhte Löhne kommt allen Sozialrentnern zugute. — Steinbrecher. Auf die Festlegung der Militärrente hat der jeweilige Verdienst im Beruf keine Bedeutung. Auch wir glauben nicht, daß an diesem Grundsatz gerüttelt wird. Warum denn gleich jeder „Ohrenbläser“ zugänglich sein. — P. Beschlüsse zu fassen, die jedem passen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Das muß Du mit Deiner Ueberzeugung abmachen, ob Du dem Verband weiter angehören willst. Aber Phrasen ziehen bei uns nicht. — Sm. Die deutsche Auswanderung betrug im Jahresdurchschnitt 1910—1913 etwa 22000 Personen. Die Auswanderung war früher viel höher und betrug beispielsweise 1886—1890 485138 Personen. — H. in F. Die Klage kann jetzt gar nicht anhängig gemacht werden. J. steht doch im Felde. Die Sache steht nach Prozeß-Panalekt aus.

Diesen „Steinarbeiter“-Sendungen legen die Abrechnungsformulare bei. Dieselben sind unverzüglich den Kassierern zu übergeben.

Den Zahlstellenvorsitzenden ist der beigelegte statistische Fragebogen unverzüglich auszuhandigen. Wir ersuchen, denselben genau auszufüllen.

**Mehrere Granitsteinmetzen**  
für Bau- und Denkmalarbeit stellt noch ein  
K. Stahlberg, Steinindustrie  
Hirschberg i. Schles.

**Mehrere Granit-Steinmetzen ::  
Schleifer u. Werkzeugschmiede**  
zu sofort gesucht.  
Carl Heinig, Seestadt-Rostock.

**Im Felde gefallen**  
sind nachstehende Kollegen:  
Joseph Schmidt, geb. in Wehr, 27 Jahre alt, aus der Zahlstelle Essen.  
Fritz Baselt, 30 Jahre alt; Gustav Dartsch, 24 Jahre alt; beide aus der Zahlstelle Gäßliche (Schlesien).  
Peter Ternes I., 26 Jahre alt, aus der Zahlstelle Wahren.  
Karl Rath, 32 Jahre alt, aus der Zahlstelle Gamburg.  
Adolf Hanke, 25 Jahre alt; Ernst Wiesner, 29 Jahre alt; beide aus der Zahlstelle Strahlen.  
Max Weninger, 35 Jahre alt, aus der Zahlstelle Witten.  
Alfred Herbst, 28 Jahre alt, aus der Zahlstelle Weigen II.  
Max Krohn, 36 Jahre alt, aus der Zahlstelle Greifswald.  
Hermann Renker, 41 Jahre alt, aus der Zahlstelle Leipzig I.  
Ehre ihrem Andenken!  
(Wir ersuchen die Vertrauensleute, daß auch bei der Meldung über die im Felde Gefallenen das Todesanstellungsformular ausgefüllt wird.)

**Gestorben.**  
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden.)  
In Berlin am 14. September der Marmorsteinschleifer Robert Doh, 33 Jahre alt, an Tuberkulose.  
In Dresden am 12. September der Sandsteinmetz Jakob Solari, 44 Jahre alt, an Rippenfellentzündung.  
In Weichenbach am 17. September der Sandsteinmetz Joseph Hohn, 41 Jahre alt, an Tuberkulose.  
In Nürnberg am 15. September der Sandsteinmetz Gottfried Schwarzmüller, geb. zu Neuhäusen, 35 Jahre alt, an Tuberkulose.  
In Unsen am 8. September der Sandsteinmetz Wilhelm Wehhausen, 31 Jahre alt, an Tuberkulose.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: H. Standinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.